

# Kasuistik aus der thierärztlichen Geburtshilfe

Autor(en): **Strebel, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **26 (1884)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-591391>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Kasuistik aus der thierärztlichen Geburtshülfe.

Von M. Strebel in Freiburg.

**Kopfendlage. — Verkrümmung der Lenden. — Kreuzbeinportion der Wirbelsäule mit fehlerhafter Haltung der hinteren Extremitäten. — Zurückschlagen der beiden Hinterfüsse über die Lenden bei einem Kalbe.**

Den 5. Mai 1882, Morgens 1 Uhr, wurde ich vom Pächter N. B. in N. zur Hülfeleistung zu einer Kuh abgeholt, die nicht kalben konnte, trotzdem, wie er bemerkte, „zwei in der Gegend für erprobt gehaltene Geburtshelfer“ sich damit abgemüht, ja selbst das Kalb, dessen Vordertheil sie haben herausziehen können, mitten schon beinahe entzwei geschnitten hätten. Ich hätte, sagte er weiter, nach der Ansicht der „sonst geschickten Kühkalberer“ nur noch das Kalb ganz „durchzuhauen“, was sie doch nicht recht gewagt hätten, dann werde man dasselbe schon haben! Statt aller Antwort befragte ich den Bauer des Nähern über alles das Vorgegangene, über die Zeitdauer der vermeintlichen Hülfeleistung, über die Haltung des Kalbes, den Raum der Geburtswege, das Befinden des Mutterthieres u. A. m., und machte nach den erhaltenen Aufschlüssen meine Gedanken über den noch so üppig gedeihenden Unsinn und die vermeintlichen Dienste, welche die Pfuscher, namentlich im Gebiete der Geburtshülfe, den Thierbesitzern leisten sollen, oder, richtiger ausgedrückt, welch' grossen Schaden sie diesen zufügen. So lange aber die Thierbesitzer nicht zur Einsicht gelangen — und das mag bei gar vielen noch eine gute Weile gehen — dass die Quacksalber, allopathischen wie homöopathischen generis, nur von seinem Gute mächtig zehrende Parasiten sind, so lange wird auch das Unkraut des Pfuscherthums in der Thierheilkunde fortwuchern. Wir leben, wie es ab allen Dächern gepfiffen wird, im Jahrhundert der Aufklärung, ja wohl! müssen aber dennoch sehen, wie sich auf den mannig-

faltigsten Gebieten menschlichen Schaffens und Denkens der Unverstand sich noch so hochfahrend spreizt. Doch zur Sache.

An Ort und Stelle angekommen fand ich die Kuh, eine grosse, wohlgenährte und werthvolle Simmenthalerin, auf der Streue liegend. Ausser den Geburtswegen lagerte das Vordertheil des stark entwickelten Kalbes bis fast zur Nabelgegend. Das Kleine war hinter dem Brustkorb, wie Eingangs bemerkt, von den genannten Helfershelfern bis zur Wirbelsäule entzwei geschnitten; die Brust- und Baueingeweide waren entfernt. Nachdem ich diese Umstände konstatirt, verlangte ich eine tüchtige Portion Schweinefett, die ich gut zu verwerthen gedachte.

Bei der Untersuchung des Zustandes der Geburtswege und des Kalbes traf ich alsogleich auf das vorliegende Geburtshinderniss. Ich konstatirte nämlich, dass die beiden Hinterfüsse in die Geburtswege eingedrungen waren. Dieselben lagerten beiderseits auf den Enden der Querfortsätze der vorderen Lendenwirbel. Der Lenden-Kreuzbeintheil der Wirbelsäule präsentirte sich in einer stark ausgesprochen aufwärts neigenden Richtung. Der Backen-Unterschenkeltheil der beiden Extremitäten erzeugte sich in einer fast horizontalen Haltung und verfolgte bis zur Sprunggelenksbeuge eine nach aus- und vorwärts neigende — vom Körper sich entfernende — Richtung. Von der Sprunggelenksbeuge an neigten sich die beiden Gliedmassen wieder in schräger Richtung nach vor- und einwärts, derart, dass, wie bereits bemerkt, die Füsse — Klauen und Fessel — auf den Endtheilen der Querfortsätze der vorderen Lendenwirbel ruhten. Durch diese Haltung bildeten die Hintergliedmassen in der Sprunggelenksbeuge einen mehr oder weniger stumpfen Winkel. Die dergestalt in die Geburtswege eingetretenen Hinterfüsse fanden sich in der Schienbeingegend mit dem Hintertheil im Becken eingekeilt. Wie mehr daher, wie diess vor meiner Ankunft geschehen war, an dem Kalbe gezogen wurde, um so fester wurde auch die Einkeilung von dessen Nachhand. Dass unter

sothanan Umständen ohne Haltungsberichtigung der Gliedmassen an die Entwicklung des Jungen nicht zu denken war, bedarf wohl keiner weitem Erörterung.

Sowie ich mich über die Natur des vorliegenden Geburtshindernisses und die Raumverhältnisse der Geburtswege gehörig unterrichtet hatte, schien mir die Zutagebeförderung des Kalbes mit keinen grössern Schwierigkeiten verbunden zu sein. Die Anzeige für den einzuschlagenden Operationsmodus ergab sich aus der Haltung und Lagerung der Hintergliedmassen, d. h. aus dem Wesen des Geburtshindernisses.

Um die Extraktion der Frucht zu ermöglichen, mussten die Hinterfüsse aus den Geburtswegen hinaus- und in den Uterus zurückgeschafft werden. Meine zu diesem Zwecke vorgenommenen Manipulationen glückten mir ohne grosse Mühe. Ehe ich jedoch an die völlige Zurückbringung der eingekeilten Füsse ging, legte ich in der Lendengegend einen Strick um den Körper des Kalbes an, und befestigte ihn möglichst gut. Ich that diess, weil ich befürchtete, es könnte beim blossen kräftigen Anziehen am Vordertheile der Körper in Folge seiner bis zur Wirbelsäule vollzogenen Durchschneidung sich entzwei reissen. Nachdem ich so den Rumpf in eine Schlinge genommen, stiess ich zuerst den rechten und sodann den linken Hinterfuss in den Fruchthalter zurück und liess sodann, währenddem ich mit der Hand über der Kruppe des Kalbes verweilte, an den Vorderfüssen und am Kopfe vorläufig nur sachte anziehen, diess, um zu sehen, wie sich die Sache beim Anziehen anlasse. Da ich sogleich wahrnahm, dass die Nachhand ohne Schwierigkeit und Gefahr in das Becken einzutreten begann, so liess ich, stetsfort die Hand im Becken verweilen lassend, diess, um über Alles unterrichtet und dadurch in Stand gesetzt zu sein, jeden üblen Zufall beim Durchtritt des Kalbes durch das Becken verhüten zu können, kräftiger anziehen. Mit einigen herzhaften, nicht aber ungestümen Zügen ward das Junge zur Welt befördert und freuten sich höchlichst über den glück-

lichen Ausgang alle die zahlreich Anwesenden, mit Ausnahme etwa der Eingangs erwähnten Helfershelfer, deren Licht nun nicht mehr so hell leuchtete.

Sowie das Kalb extrahirt war, traten dessen Hintergliedmassen sofort wieder in die regelwidrige Haltung zurück, in welcher sie sich bei meiner Untersuchung im mütterlichen Becken präsentirt hatten. Die seitlichen Beckenknochen waren einander viel zu stark genähert, so dass sich dieselben an der Pfannenstelle beinahe berührten. Der Gelenkkopf des Backbeines hatte die Pfanne soviel als gänzlich durchbohrt. Die Haltung der Hintergliedmassen glich nicht wenig derjenigen eines auf einer Deichel sitzenden Frosches.

---

## **Rundzellen-Sarkom der Iris bei einem Rinde. Exstirpation des Bulbus oculi. Vollständige Heilung.**

(Beitrag zur Ophthalmologie der Haustiere.)

Von Ernst Hess, Professor an der Thierarzneischule in Bern.

Die Seltenheit dieses eigenthümlichen Falles mag als genügende Entschuldigung dienen, wenn er hiermit der Oeffentlichkeit übergeben wird. Ist ja doch das oft in seine Höhle zurückgezogene Auge des Rindes nicht eines jener beneidenswerthen Organe, die sich stets der pünktlichsten Aufmerksamkeit und Pflege von Seite der sonst so sehr besorgten Besitzer erfreuen.

Die aus ihrem langen Schläfe morgenfrisch erwachte Ophthalmologie mit einem neuen Falle zu bereichern, ist der Zweck folgender Zeilen.

Am 15. Dezember verflossenen Jahres führte mir der Müller J. Reinhardt in der Sensenmatt bei Bern bei Gelegenheit eines Nothfalles bei einem Pferde noch ein mittelgrosses, zirka ein Jahr altes Rind, behufs Untersuchung wegen einer Geschwulst auf dem Augapfel, vor.